

Raffael auf Porzellan

Ein Porzellanbild der KPM Berlin von 1908



Porzellanbild mit der „Sixtinischen Madonna“ nach Raffael, Berlin, Königliche Porzellanmanufaktur, 1908. Maße: H 31,8 cm x B 25,6 cm. Marken: Preßmarke: Szepter mit Buchstaben KPM (ab 1837) und Jahresbuchstabe H (für 1908); im Bild unten rechts Malersignatur „Walther“ Des 1240.

BLICKPUNKT OKTOBER. Vor kurzem konnte das Germanische Nationalmuseum ein Porzellanbild erwerben, dessen Motiv wohl zu den am häufigsten reproduzierten Gemälden der Renaissance bzw. der Kunst der Neuzeit überhaupt gehört, der „Sixtinischen Madonna“ von Raffael (1483–1520). Aus diesem großen Altarwerk ist der Mittelteil mit der Madonna kopiert und auf eine Porzellanplatte in der Größe von 31,8 mal 25,6 cm gemalt. Im Bild selbst findet sich am unteren Bildrand der Hinweis auf den Porzellanmaler „Walther“. Aufgrund des Prägestempels der Königlichen Porzellanmanufaktur Berlin und des Jahresbuchstabens „H“ auf der Rückseite der Platte lässt sich das Porzellanbild ziemlich genau in das Jahr 1908

datieren. Die Zuschreibung an einen bestimmten Maler mit dem Nachnamen „Walther“ erweist sich jedoch als schwierig, da mehrere gleichnamige Porzellanmaler zu diesem Zeitpunkt tätig waren. Es könnte sich dabei zum einen um Adolf Wilhelm Walther handeln, der 1826 in Kämmerswalde im Erzgebirge geboren wurde und 1913 in Dresden starb, zum anderen könnte Wilhelm Walther in Frage kommen, der während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in dem bekannten Malerinstitut „Schmidt“ in Bamberg tätig war. Eine eindeutige Klärung wird sich durch künftige Forschungen ergeben.

Die Malerei auf dem Porzellanuntergrund lehnt sich unmittelbar an Raffaels Malstil an. Der Farbauftrag erinnert an Pastellarbeiten, starke Hell-dunkel-Kontraste sind vermieden. Eine pastose Farbigkeit bestimmt den Gesamteindruck. Das Inkarnat des nackten Jesusknaben und das Gesicht und der Hals Mariens sind von einer gleichmäßigen hellen Leuchtkraft durchdrungen. Gewand, Mantel und Schleier hingegen sind in einer unbunten Mischfarbigkeit angelegt. Antlitz und Gestalt der Madonna verzichten auf alle göttlichen Attribute. Vielmehr kennzeichnet ihre Erscheinung Natürlichkeit und Gelöstheit. Dennoch strahlt sie „die Unnahbarkeit von Heiligen, Verehrungswürdigen aus, bleibt sie die göttliche visionäre Erscheinung“ (Pierluigi de Vecchi, 1983).

„Für die schwarzen Mönche von San Sisto in Piacenza malte er das Bild des Hochaltars, darin die Madonna mit dem heiligen Sixtus und der heiligen Barbara, ein fürwahr sehr erlesenes und einziges Werk“ notierte Giorgio Vasari (1511–1574) 1550 in seinen



„Sixtinische Madonna“ von Raffael, 1513/14, Dresden, Gemäldegalerie Alte Meister, 265 x 196 cm, Öl auf Leinwand.

Künstlerviten. Das Altarbild dürfte wohl noch unter dem Pontifikat Julius II. (della Rovere, geb. 1453, Papst 1503–1513) in Auftrag gegeben worden sein, denn Julius stand schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts mit dem Kloster, das bedeutete

Reliquien der Hl. Barbara aufbewahrte, in Verbindung. Die Gesichtszüge des Hl. Sixtus erinnern daher auch an Julius II.

Im Jahre 1754 brachte Friedrich August I. von Sachsen (1696–1763, Kg. 1732) Raffaels „Sixtina“ in seinen Besitz und ließ für die Kirche San Sisto eine Kopie von Giuseppe Nogari (1699–1763) anfertigen. Die „Sixtina“ zählt heute zu den wichtigsten Werken der Dresdener Gemäldegalerie.

Anfang des 19. Jahrhunderts begannen die Maler in der Berliner Manufaktur, Landschaftsbilder und kleine Porträts auf Vasen, Tassen und Teller zu malen. Eine neue Porzellanmasse, die der damalige Leiter Georg Friedrich Christian Frick (1781–1848) im Jahr 1828 entwickelt hatte, ermöglichte eine hauchdünne Ausformung solcher Platten, die zum Teil auch mit einem Relief versehen wurden. Ab 1837 schließlich konnte man neben diesen sog. Diaphan-Platten auch etwas dicker ausgeformte Porzellanbildplatten erwerben, die neben Ansichten bekannter Gebäude in und um Berlin auch Porträts als Bildmotiv zeigten. Neben Darstellungen etwa der preußischen Königsfamilie, allen voran der beliebten Königin Luise (1776–1810), kopierte man „die alten Meister“, wie zum Beispiel Werke Raffaels, Tizians, Rubens und Rembrandts. Man wählte vor allem Gemälde als Vorlagen, die sich in den großen Gemäldegalerien von Berlin, Dresden und München befanden. So lag es sicherlich auch nahe, das in der Dresdener Gemäldegalerie aufbewahrte Gemälde mit der „Sixtina“ als Vorlage für Porzellanbilder aufzugreifen. Die Manufaktur hatte mit derlei Bildplatten Jahrzehnte lang sehr großen Erfolg, was die zahlreichen, heute im Kunsthandel angebotenen Exemplare beweisen.

► SILVIA GLASER